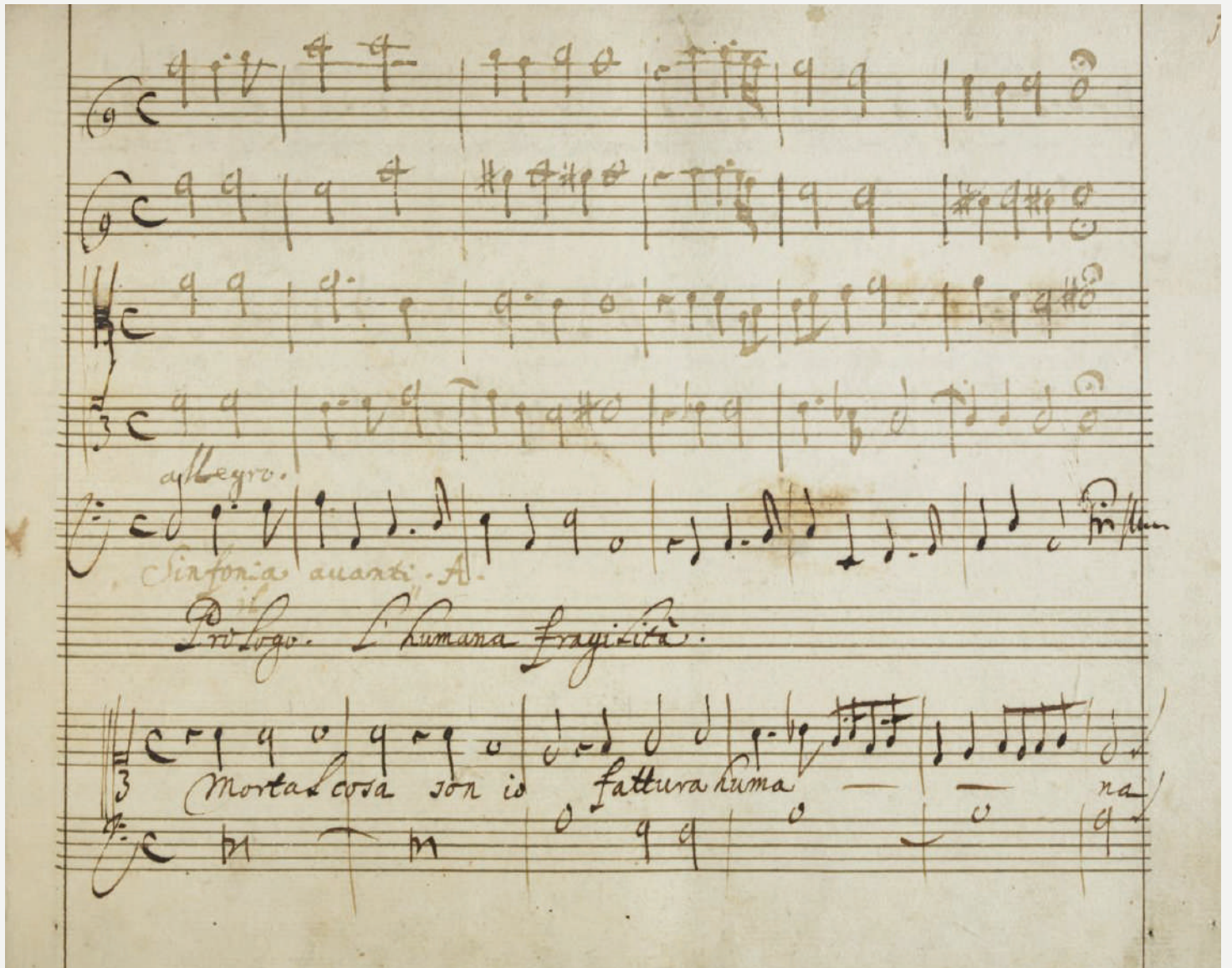


Neustart mit siebzig

Der Beginn von Monteverdis „Il ritorno d'Ulisse in patria“, überliefert in Wien (Mus.Hs.18763)



Claudio Monteverdis „Il ritorno d’Ulisse in patria“

Zum sechzigsten Geburtstag des FONO FORUMs erinnerten wir an Anton Bruckner, dem die Uraufführung seiner siebten Sinfonie mit sechzig endlich den gewünschten Erfolg brachte. Wen können wir ihm nun zum Siebzigsten zur Seite stellen? Wer unter den großen Komponisten brach mit siebzig noch einmal zu neuen Ufern auf?

Als Anfang 1637 das erste öffentliche Opernhaus in Venedig eröffnet wurde, war Claudio Monteverdi (1567-1643) genau genommen noch 69 Jahre alt. Und als er 1638 sein achtes Madrigalbuch veröffentlichte – fast zwanzig Jahre nach seinem siebten –, war er bereits 71. Doch der kreative Schub, den der damals schon weithin berühmte Komponist in dieser Zeit noch einmal erlebte, ist so bemerkenswert, dass wir ihm dieses Notenbild widmen wollen. 1636 waren die Pläne für das erste öffentliche Musiktheater überhaupt bekannt geworden, und in jenem Jahr machte sich auch Monteverdi nach längerer Pause wieder an ein Bühnenwerk: Für den Hof in Wien entstand ein Ballo zur

loht sehr! Denn hier ist nichts zu entdecken von den farbenreichen Einfällen, wie wir sie in Aufnahmen von Monteverdis Opern zu hören gewohnt sind. Notiert ist, wie ganz unten zu sehen, überwiegend eine Solostimme mit Bass, gelegentlich unterbrochen von Ensembles und, wie oben, von fünfstimmigen, sehr knapp notierten instrumentalen Vor- und Zwischenspielen.

Besonders unspektakulär kommt der Beginn daher: Ganze sechs Takte umfasst die Sinfonia vor dem Prolog, den die „menschliche Zerbrechlichkeit“ beginnt. Und es ist interessant zu hören, wie diese sechs Takte in den einschlägigen Aufnahmen klingen. Nikolaus Harnoncourt spielte sie seit seiner legendären Gesamtaufnahme 1971 zweimal in verschiedener Instrumentation, und darin folgten ihm viele, ob Gardiner, Dantone, Cavina oder Vartolo. William Christie präsentiert sie dagegen dreimal, wobei er die Allegro-Vorschrift komplett ignoriert. Noch extremer war nur Raymond Leppard, der 1980 für einen Durchlauf dieser Takte zwanzig Sekunden brauchte – fast doppelt so lange wie die anderen und eher adagio als allegro. Anderen Musikern wiederum waren die hier notierten Takte nicht genug: So packte René Jacobs eine Sinfonia davor, der er die notierte Musik nur einmal folgen lässt. Ähnlich verfuhr Christophe Rousset. Die ausladendste Version stammt von Gabriel Garrido, der Monteverdis Musik Giovanni Grillos „Sonata Seconda à sette“ voranstellte.

Reich instrumentiert sind aber fast alle Realisierungen – mit Streichern, Blockflöten, Zinken und üppigem Generalbass. Das entspricht jedoch eher dem Geschmack und den Gepflogenheiten an den Höfen als der Realität der damaligen venezianischen Opernhäuser, an denen nur kleine Instrumentalensembles spielten. In San Cassiano könnte es 1640 tatsächlich so karg geklungen haben, wie es hier notiert ist.

Klemens Hippel

Für die seit 1637 eröffneten Opernhäuser in Venedig erfand **Monteverdi** noch einmal bemerkenswerte Musik

Wahl Kaiser Friedrichs III. – dem dann alsbald ein großer Wurf folgte: Für die Karnevalssaison 1639/40 steuerte Monteverdi mit „Il ritorno d’Ulisse in patria“ seine erste Oper bei, die nicht mehr zur fürstlichen Unterhaltung bestimmt war, sondern für das bürgerliche Publikum des Theaters San Cassiano. Ein Glück, dass sie dennoch auch woanders gespielt wurde. In Wien zum Beispiel, wo das einzige Exemplar einer Partitur des Werks erhalten blieb. Ein Blick auf diese Abschrift von unbekannter Hand